Quelle:

Wehling, Hans-Werner (2016): Auf andersartigen Pfaden zu neuen Erkenntnissen – Hans Spethmann, Leben und Werk. In: Essener Gesellschaft für Geographie und Geologie (Hg.): Mitteilungen der Essener Gesellschaft für Geographie und Geologie. Band 2, Essen, S. 7–23

Hans-Werner Wehling

Auf andersartigen Pfaden zu neuen Erkenntnissen – Hans Spethmann, Leben und Werk[1]

Lübeck – Island – Berlin

Johannes Hermann Friedrich Spethmann wurde am 11. Dezember 1885 als Sohn des Hauptlehrers und späteren Rektors Johann Spethmann und seiner Frau Henriette, in Lübeck geboren. Nach dem Besuch der Volks- und der höheren Bürgerschule der Stadt Lübeck war Hans Spethmann Schüler an Lübecks berühmtem humanistischen Gymnasium, dem Katharineum. Dort legte er am 9. März 1906, als primus omnium mit einer Prämie ausgezeichnet, sein Abitur ab. Das Abiturzeugnis bescheinigt ihm lobenswertes Betragen und guten Fleiß sowie in den Fächern Geschichte und Erdkunde sehr gute Leistungen.

Abb. 1: Hans Spethmann (Zeitpunkt der Aufnahme unbekannt). (Quelle: Spethmann 1933/1938/1995)

Eigene wissenschaftliche Untersuchungen stellte er bereits seit seiner Zeit als Unter tertianer an, indem er sich mit pflanzenphänologischen, geologischen und geomorphologischen Problemen im Raum um Lübeck beschäftigte. Ab 1904 begleitete er den Geheimrat E. Friedrich aus Berlin, der im Bereich der Ostsee Forschungen zu den ehemaligen Meeresniveaus und den Spuren menschlicher Kulturen durchführte.

Abb. 2: Lübeck, Katharineum 1892 (Foto: Nöhring 1892)

Friedrich schreibt dazu: „Als ich mich [...] nach jemand erkundigte, der mich bei den diesbezüglichen strapaziösen Exkursionen begleiten könne, wurde ich auf den damaligen Ober-Sekundaner Hans Spethmann aufmerksam gemacht, der sich mit der Geologie der Gegend beschäftige. Ich war nicht wenig überrascht, in einem Gymnasiasten

[1] Vortrag, gehalten vor der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck e.V. und dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde e.V. am 7. Februar 2013

einen so tüchtigen angehenden Self-made-Naturforscher zu finden, der allen Anforderungen entsprach“ (Gruber 1985, S. 41).

Die Ergebnisse der Untersuchungen Spethmanns wurden teils dem Naturhistorischen Museum der Stadt Lübeck zur Verfügung gestellt, teils in dessen Mitteilungen veröffentlicht.

Aber nicht nur seine Forschertalente traten in dieser ersten Phase seines Lebens bereits zutage, sondern auch seine Fähigkeiten als wissenschaftlicher Vortragsredner. So hielt der Abiturient Spethmann auf der Entlassungsfeier am 19. März 1906 den Vortrag „Über eine Senkung im südwestlichen Ostseegebiet“, in dem er sich mit den Fragen von Landhebungen und -senkungen sowie den Meeresspiegelschwankungen auseinandersetzte.

Seine frühen wissenschaftlichen Untersuchungen zahlten sich auch materiell aus; denn „in Anerkennung [...] der Verdienste, welche sich Herr Hans Spethmann um das [Naturhistorische, d. Verf.] Museum durch seine bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten und die dem Museum geschenkten Funde erworben hat“ (Gruber 1985, S. 18), stattete die Lübecker „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“ ihn mit einem Stipendium von jährlich M 150,– auf drei Jahre aus, obwohl bisher üblicherweise keine Geldzuwendungen an Studenten gegeben worden waren.

1906 begann er, so gefördert, das Studium der Geologie und Geographie in Zürich; geologisch-geomorphologische Veröffentlichungen zum Ostseeraum bestimmen sein Werk in den Jahren 1906 und 1907. In den folgenden Jahren hielt er sich in den Semesterferien, teilweise auch während des Semesters im Ausland auf – 1908 im westlichen England, im französischen Jura und im nördlichen Apennin, 1909 in Sizilien zum Studium der Schwefellager und des Erdbebens von Messina.

Abb. 3: Gedenkstein für Walther von Knebel und Max Rudloff am Vulkan Maszen Askja, Island. (Foto: Latzenhöfer 2008)

Erste Berühmtheit erlangte er jedoch als Teilnehmer an der von Knebelschen Islandexpedition des Jahres 1907. Aufgrund seiner Untersuchungen zur Geologie der Ostsee und seiner persönlichen und wissenschaftlichen Beziehungen hatte der Berliner Geologe Wilhelm Branca Hans Spethmann, der inzwischen bei ihm und bei Albrecht Penck studierte, die Teilnahme an dieser Forschungsreise vermittelt. Das Ziel der Expedition, an der der Berliner Geologe und Paläontologe Walther von Knebel, der Zeichner Max Rudloff und eben Hans Spethmann teilnahmen, war die Erforschung der isländischen Vulkane.

Bei der Untersuchung des Vulkans Maszen Askja in Inner-Island teilte sich die Expedition – Spethmann untersuchte dessen Nordrand, während sich von Knebel und Rudloff dem Südrand zuwandten. In einem mühsam herangeschafften Boot befuhren die beiden einen heißen See im Süden des Kraterbeckens; wahrscheinlich wurden sie von herabfallenden Bimssteinen tödlich getroffen und in die Tiefe gerissen.

Spethmann erreichte in fünf Tagen die nächste Ansiedlung, von wo aus er mithalf, einen von zwei Suchtrupps zu organisieren; die Leichen der Verunglückten wurden jedoch nie gefunden. Spethmann setzte die Expedition fort „im Interesse der Akademie [der Wissenschaften Berlin] und der Wissenschaft [...] reiche wissenschaftliche Resultate sind erzielt“ (Gruber 1985, S. 31). Von Knebels Verlobte Ina von Grumbkow wollte sich allerdings mit dem spurlosen Verschwinden ihres Verlobten nicht abfinden und organisierte 1908 eine eigene Such-Expedition, die jedoch ebenfalls ohne Ergebnis blieb. Ihre Erlebnisse auf dieser Reise veröffentlichte sie 1909 (Grumbkow 1909/2006).

Hans Spethmann wurde nach seiner Rückkehr aus Island teils wegen der Sensationslust des Publikums, teils wegen dessen wissenschaftlichem Interesse zu einem begehrten Vortragsredner über die Expedition und deren Erkenntnisse über Inner-Island. Zum Andenken an die Verunglückten benannte er den im Askja gelegenen See Knebelsee und einen Krater am Nordufer Rudloffkrater; beide Benennungen haben sich aber nicht durchgesetzt.

Seine Vortragstätigkeit legte den Grundstein für ein Netzwerk von Bekanntschaften, die ihm in den folgenden Jahrzehnten eine umfangreiche Vortragstätigkeit ermöglichten.

Island blieb in den nächsten Jahren noch das zentrale Thema seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Zu diesen gehört auch die im vierten Semester verfasste Schrift „Vulkanologische Forschungen im östlichen Zentralisland“, die die Universität Kiel 1909 anstelle einer Dissertation mit der Note „opus eximium“ anerkannte und Hans Spethmann mit summa cum laude zum Dr. phil. promovierte.

1910 schloss er seine Islandforschungen mit einer zweiten Reise ab, wurde dann Assistent bei Max Friederichsen am Geographischen Institut der Universität Greifswald und 1911 Assistent bei seinem Lehrer Albrecht Penck am Geographischen Institut der Universität Berlin. Am 23. März 1912 heiratete er in Altona Margarethe Besthorn.

Aus mehreren Forschungsreisen, die er nach Skandinavien, England und Schottland unternahm, entstand eine Reihe vorwiegend geologisch-geomorphologischer Arbeiten. 1913 habilitierte er sich in Berlin mit der Arbeit „Studien zur Ozeanographie der südwestlichen Ostsee“.

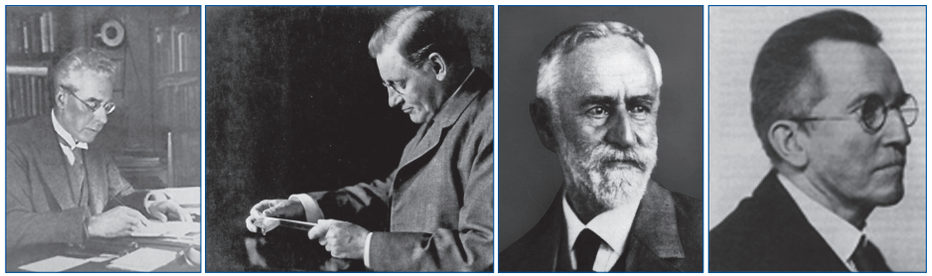


Abb. 4: Wichtige Hochschullehrer im Leben Hans Spethmanns: Max Friederichsen, Greifswald; Albrecht Penck, Berlin; Alfred Hettner, Berlin; Franz Thorbecke, Köln
(Quelle: Leibniz-Institut für Länderkunde, Humboldt-Universität zu Berlin; Universität Heidelberg; Universitäts- und Stadtbibliothek zu Köln)

Politisches Intermezzo

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendete den ersten Abschnitt der wissenschaftlichen Karriere Hans Spethmanns. Zunächst als Ersatzreservist an die Ostfront eingezogen, wurde er wegen einer Herzmuskelentzündung jedoch bereits im August 1914 in die Heimat zurück geschickt. Er übernahm die Redaktion der neu gegründeten Zeitschrift „Der Osten“, wandte sich in dieser Eigenschaft stärker wirtschaftlichen und geopolitischen Themen zu und kam mit Vertretern der Wirtschaft Mittel- und Ostdeutschlands in Kontakt. In den letzten beiden Kriegsjahren war er außerdem in der kartographischen Abteilung des stellvertretenden Generalstabes in Berlin beschäftigt.

Bei Ende des Krieges gehörte Hans Spethmann praktisch zu den Arbeitslosen. Als Privatdozent hielt er zwar Lehrveranstaltungen an der Universität ab, seinen Lebensunterhalt bestritt er jedoch aus seinen zahlreichen Vorträgen, zunächst nur vor Geographischen Gesellschaften, zu denen er Zeit seines Lebens enge Kontakte pflegte, später auch in weiteren Kreisen, die den Redner und seine vielfältigen Themen zu schätzen wussten. Diese Kreise erschloss sich Hans Spethmann auch durch seine gutachterliche Tätigkeit für die westdeutsche Schwer- und die mitteldeutsche Braunkohlenindustrie sowie durch eine Reihe von politischen Schriften, von denen sich „Karthagos Untergang, auch unser Schicksal?“ und „Deutscher Michel, wach auf!“ als Bestseller erwiesen.

Gestützt auf seine gerade in diesen Schriften zum Ausdruck kommende nationale Gesinnung und seine Kontakte zu Wirtschaftskreisen, bewarb er sich 1921 um den Posten des Generalsekretärs der Bochumer Hauptgeschäftsstelle von Stresemanns Deutscher Volkspartei. In dem der Bewerbung beigefügten Lebenslauf beschönigt er jedoch seine – in einem Lebenslauf von 1946 zutreffender als „brotlos“ bezeichnete – persönliche Lage: „Nach der Revolution habe ich zunächst absichtlich keine feste Tätigkeit aufgegriffen, um erst die zukünftige Entwicklung der Universitätsfragen klarer überblicken zu können. Ich hielt zahlreiche Vorträge über geographische und wirtschaftliche Fragen, insgesamt in den letzten Jahren über 700. War ich auf diesem Gebiet im Kriege für den Ausschuss für den unabhängigen Frieden, den die Schwerindustrie Westfalens und Rheinlands stützte, tätig, so jetzt vielfach für die Braunkohlenindustrie Mitteldeutschlands. In den Kollegs an der Universität behandelte ich wirtschaftsgeographische Verhältnisse von Nord- und Südamerika, ferner die Entwicklung des britischen Kolonialreiches, ganz besonders aber England und Skandinavien [...] Da ich sehe, dass die sozialen und finanziellen Aussichten der Universitätslaufbahn zunächst dauernd ungünstig bleiben werden und mir auch innerlich ihr oft kleinlicher Betrieb nicht mehr zusagt, möchte ich mich jetzt endlich ausschließlich der Politik zuwenden, nachdem ich in den letzten Jahren durch meine verschiedenen Tätigkeiten häufig mit ihr in Berührung kam. Ich glaube in ihr hinsichtlich rednerischer, schriftstellerischer und organisatorischer Fähigkeiten meinen Mann zu stehen und mir die nötigen Kenntnisse in wirtschaftlichen Fragen im Ausland und Inland erworben zu haben.“ (Gruber 1985, S. 65) Opportunismus mag man Hans Spethmann nicht unterstellen, denn die Deutsche Volkspartei entsprach in ihrer Zielsetzung in der Tat seinen national-konservativen Ansichten. Seine finanzielle und berufliche Situation – an einer Universität ohne feste Anstellung zu sein und im Wesentlichen von den Honoraren seiner Vortragstätigkeit zu leben, die ihm, der bisher sehr viel publiziert hatte, in den Jahren 1919 und 1920 keine Zeit für Veröffentlichungen gelassen zu haben scheint – führten aber dazu, dass der ausgebildete Geologe Spethmann sich als – autodidaktischer – Wirtschaftsfachmann anpries und der Karriere in Wissenschaft und Universität, die er seit 15 Jahren angestrebt hatte, abschwor, um sich der Politik zuzuwenden. Im Oktober 1921 kam der Vertrag mit der Deutschen Volkspartei zustande, und die Familie siedelte im Frühsommer 1922 nach Bochum über.

Hans Spethmann gab aber seine akademischen Ambitionen keineswegs auf, sondern habilitierte sich noch im selben Jahr an die Universität Köln um.

Mit Ausbruch des Ruhrkampfs im Januar 1923 war er innerhalb des Ruhrgebietes unter dem falschen Namen Hermann Schüllenbach zeitweilig auf der Flucht und organisierte verschiedene Aktionen des passiven Widerstandes der Bergleute gegen die französische Besatzung. Zugleich schrieb er in dieser Zeit an seinem Buch über „Die Großwirtschaft an der Ruhr“ und legte eine große Sammlung von Plakaten, Aufrufen und Fotos über den Ruhrkampf an, die bis heute noch eine wichtige Quelle für diese Besatzungszeit ist.

Nach Abschluss des Ruhrkampfs war er zunächst für ein Jahr bei der Bank der Disconto-Gesellschaft in Bochum tätig, bevor er am 1. April 1925 eine Anstellung als Wirtschaftsgeograph und -historiker beim „Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund“, kurz Bergbauverein genannt, in Essen erhielt, wohin er dann umsiedelte.

Essen und das Ruhrgebiet I

Trotz dieser Anstellung betrieb Hans Spethmann seine akademische Laufbahn konsequent weiter. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beauftragte auf Antrag der Philosophischen Fakultät der Universität Köln den Privatdozenten Spethmann, vom Wintersemester 1924/25 an „die Landes- und Wirtschaftskunde des rheinisch-westfälischen Industriegebietes in Vorlesungen und Übungen zu vertreten“ (Gruber, 1985, S. 71).

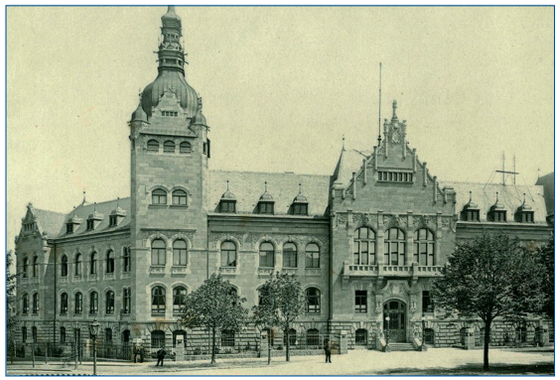


Abb.5: Gebäude des Bergbauvereins in Essen (Quelle: Stadt Essen)

Was befähigte nun den Geologen und Geomorphologen Spethmann für einen solchen Lehrauftrag? Da war zum einen die umfangreiche Arbeit „Die Großwirtschaft an der Ruhr“, die 1925 erschien und deren Entstehung er bereits vorher in einschlägigen Kreisen publik gemacht haben dürfte; sie trug ihm letztlich auch die Anstellung beim Bergbauverein ein.

Da waren zum anderen zahlreiche Vorträge über das Ruhrgebiet, auch und gerade vor angesehenen geographischen Gesellschaften, die ihn mit dem Thema „Ruhrgebiet“ assoziierten. Und schließlich war es wohl schlicht eine gewisse Nachfrage von Seiten der Hochschulgeographie, diesen offenkundig bedeutenden, aber nach den herrschenden Denkkategorien der deutschen Geographie andersartig sich entwickelnden und bisher in seinen industriegeographischen Dimensionen nicht erforschten Raum in die Hochschullehre einzubeziehen. Auf der Suche nach einem geographisch ausgebildeten Fachmann fand sich nur einer, eben Hans Spethmann.

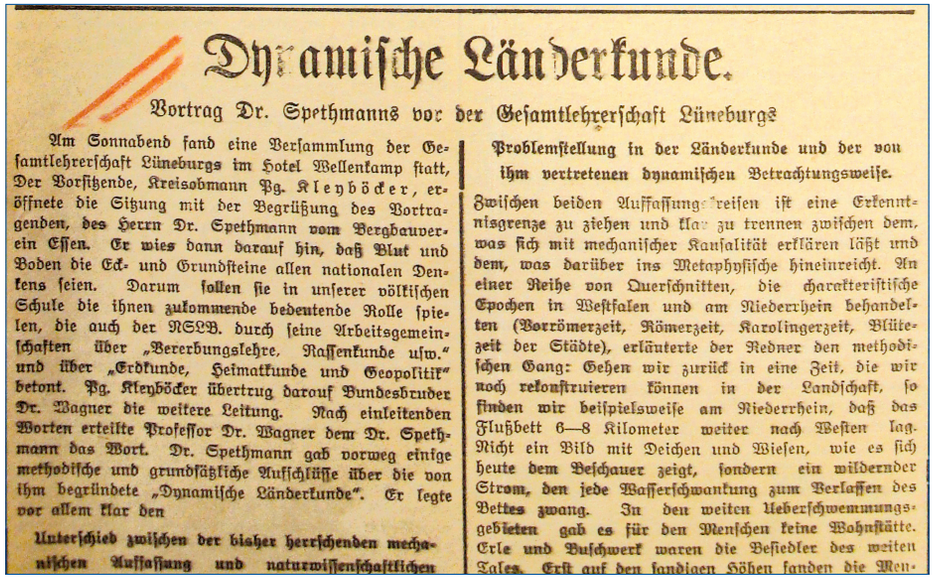
In einer seiner frühesten nachweisbaren Äußerungen zum Ruhrgebiet, einem Vortrag vor der Berliner Gesellschaft für Erdkunde vom November 1923 charakterisiert Spethmann diese Situation recht treffend: „Es gibt kein Gebiet in Deutschland, das trotz seiner enormen wirtschaftlichen Bedeutung so wenig bekannt ist wie das Ruhrgebiet. Selbst in der geographischen Fachwelt stößt man auf erstaunliche Mängel an topographischem Wissen“ (Berliner Tageblatt vom 30.11.1923). Auf der Suche nach einem inhaltlich begründbaren Einstieg in die Hochschulkarriere besetzte Hans Spethmann also ab den 1920er Jahren diese regionalgeographische Marktlücke „Ruhrgebiet“.

Das Ruhrgebiet wurde das große Thema seines Lebens, das seine Veröffentlichungen über drei Jahrzehnte beherrschen sollte. Dabei lassen sich drei – in vielfacher Weise miteinander verwobene – Stränge unterscheiden. Es sind vor allem die Arbeiten, die Spethmann im direkten oder indirekten Auftrag seines Arbeitsgebers, des Bergbauvereins, erstellte, der sich den unter heutigen Vorstellungen des Personaleinsatzes unvorstellbaren Luxus leistete, einen Wissenschaftler für ein Sachgebiet zu beschäftigen, das man heute als „Öffentlichkeitsarbeit“ bezeichnen würde. Zu diesen Arbeiten gehört vor allem sein erster Auftrag, die Abfassung des Zeitberichtes „Zwölf Jahre Ruhrbergbau 1914-1925“, der 1928-1931 in fünf Bänden erschien und die Entwicklung des Bergbaus in den Jahren der Streiks, der Aufstände und der Ruhrbesetzung nachzeichnet, die Spethmann ja während seiner politischen Tätigkeit zum Teil selbst erlebt hatte. Die Abfassung der über 2.000 Seiten dieses Werkes machten das Studium einer immensen Fülle von Akten notwendig, eine neue Arbeitsweise für den Regionalwissenschaftler Spethmann im Unterschied zu der eher beobachtenden und kartierenden Arbeitsweise des akademischen Geologen und Geomorphologen Spethmann, die er aber auch in anderen Werken über das Ruhrgebiet beibehielt, ja angesichts fehlender Sekundärliteratur beibehalten musste. Selbst heute, 80 Jahre nach den Hauptarbeiten Spethmanns zum Ruhrgebiet, sind manche und zum Teil wichtige Teilaspekte der Region noch immer so schlecht aufgearbeitet, dass ebenfalls auf nunmehr häufig nur noch rudimentär vorhandene Akten zurückgegriffen werden muss.

Die Abfassung der ersten Auftragsarbeit über den Ruhrbergbau beeinflusste Hans Spethmann aber nicht nur in der Art seiner Materialbeschaffung, sondern auch hinsichtlich der Methoden der realitätsnahen Präsentation geographischer Gegebenheiten für einen hochkomplexen, in starkem Maße anthropogen überformten oder sich umformenden, in seinen weitgehend neuen Wirkkräften noch nicht erforschten, aber in seiner wirtschaftlichen und räumlichen Dynamik seinerzeit mit keiner anderen deutschen Region vergleichbaren Raum.

Wissenschaftlicher Streit

In der damaligen geographischen Szene durch seine Veröffentlichungen und Vorträge bekannt, in ihr aber nicht – aus seiner eigenen Sicht: noch nicht – durch eine institutionalisierte Position etabliert, suchte sich Hans Spethmann einen weiteren attraktiven Einstieg in die Hochschulkarriere, mischte sich als „Außenseiter“ in die schwelende Fachdiskussion um die Ziele und Methoden regionalgeographischer Forschung bzw. Darstellung und veröffentlichte 1928 die „Dynamische Länderkunde“, in der er die länderkundliche



Dynamische Länderkunde.

Vortrag Dr. Spethmanns vor der Gesamtlehrerschaft Lüneburgs

Am Sonnabend fand eine Versammlung der Gesamtlehrerschaft Lüneburgs im Hotel Wellenkamp statt, Der Vorsitzende, Kreisobmann Pg. Kleyböcker, eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung des Vortragenden, des Herrn Dr. Spethmann vom Bergbauverein Essen. Er wies dann darauf hin, daß Blut und Boden die Eck- und Grundsteine allen nationalen Denkens seien. Darum sollen sie in unserer völkischen Schule die ihnen zukommende bedeutende Rolle spielen, die auch der NSLB. durch seine Arbeitsgemeinschaften über „Vererbungslehre, Rassenkunde usw.“ und über „Erdkunde, Heimatkunde und Geopolitik“ betont. Pg. Kleyböcker übertrug darauf Bundesbruder Dr. Wagner die weitere Leitung. Nach einleitenden Worten erteilte Professor Dr. Wagner dem Dr. Spethmann das Wort. Dr. Spethmann gab vorweg einige methodische und grundsätzliche Aufschlüsse über die von ihm begründete „Dynamische Länderkunde“. Er legte vor allem klar den

Unterschied zwischen der bisher herrschenden mechanischen Auffassung und naturwissenschaftlichen Problemstellung in der Länderkunde und der von ihm vertretenen dynamischen Betrachtungsweise.

Zwischen beiden Auffassungskreisen ist eine Erkenntnisgrenze zu ziehen und klar zu trennen zwischen dem, was sich mit mechanischer Kausalität erklären läßt und dem, was darüber ins Metaphysische hineinreicht. An einer Reihe von Querschnitten, die charakteristische Epochen in Westfalen und am Niederrhein behandelten (Vorrömerzeit, Römerzeit, Karolingerzeit, Blütezeit der Städte), erläuterte der Redner den methodischen Gang: Gehen wir zurück in eine Zeit, die wir noch rekonstruieren können in der Landschaft, so finden wir beispielsweise am Niederrhein, daß das Flußbett 6—8 Kilometer weiter nach Westen lag. Nicht ein Bild mit Deichen und Wiesen, wie es sich heute dem Beschauer zeigt, sondern ein wildernder Strom, den jede Wasserschwankung zum Verlassen des Bettes zwang. In den weiten Ueberschwemmungsgebieten gab es für den Menschen keine Wohnstätte. Erle und Buschwerk waren die Besiedler des weiten Tales. Erst auf den sandigen Höhen fanden die Men-

Abb. 6: Die Dynamische Länderkunde, Vortragsankündigung und Streitschrift von 1931 (Foto: WEHLING 2013)

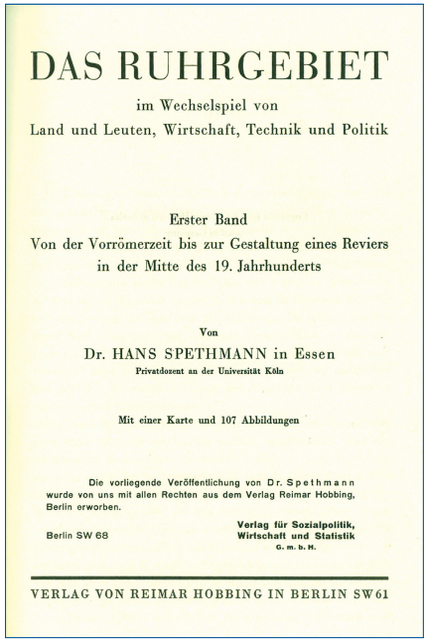
Behandlung von Erdräumen als eine individuelle Erfassung der hervorstechenden Merkmale in ihrer raumzeitlichen Verbundenheit ansah.

Hans Spethmann setzte sich damit bewusst in Gegensatz zur damals meist physiogeographisch und speziell geomorphologisch überfrachteten Länderkunde und zum später so genannten Hettnerschen Schema, das die verschiedenen Erscheinungskomplexe eines Erdraumes nacheinander abhandelte. Das weithin verwandte „länderkundliche Schema" war zweckmäßig, stellte es doch sicher, dass kein Aspekt übersehen wurde; es führte jedoch nicht selten zur Addition von Fakten, ohne deren wechselseitige Verbindungen aufzuzeigen oder gar eine Gewichtung vorzunehmen, um den individuellen Charakter eines bestimmten Erdraumes deutlich werden zu lassen. Spethmann forderte, ebendiese vorherrschenden Wesensmerkmale vorrangig gegenüber anderen zu behandeln und das menschliche Einwirken auf einen Erdraum stärker zu berücksichtigen als die morphologischen Gegebenheiten. An die Stelle der Beschreibung und Analyse der Zustände sollte die Synthese der wirkenden Kräfte gestellt werden, die das Bild eines Erdraumes gestalten.

Während die „Dynamische Länderkunde" von vielen Seiten, insbesondere von den Schulgeographen positiv aufgenommen wurde, bekämpften Spethmanns Gegner in der Hochschulgeographie, mehrheitlich Hettnerschüler, sie vehement und schreckten vor persönlichen Beleidigungen und Diffamierungen nicht zurück. Der Kölner Ordinarius und Hettnerschüler Franz Thorbecke maßregelte den an seinem Institut tätigen Dozenten Spethmann, indem er ihm alle Übungen außerhalb seines Lehrauftrags untersagte und seine übrigen Lehrveranstaltungen den Studenten nicht auf die Belegpflicht anrechnen ließ; er wandte sich sogar an den Bergbauverein um eine Stellungnahme gegen Spethmann, die aber abgelehnt wurde.

Kritiker, darunter natürlich auch Hettner, meinten, Spethmann übertreibe die Bedeutung der Frage des länderkundlichen Schemas. Sie sei „keine Frage der Erkenntnis, sondern lediglich eine didaktische Frage; es ist eine Frage der Zweckmäßigkeit der Darstellung". Hettner sah darin die „normale Anordnung des Stoffes" für „die Wissenschaft" (gemeint ist die Lehre!); „sie braucht systematische Darstellungen ihres ganzen Erkenntnisbereiches, systematische Darstellungen, deren leitende Grundsätze Klarheit, Vollständigkeit, Gleichmäßigkeit sind" (HETTNER 1932/1979). Anders könne die Gestaltung für andere Zwecke sein, auch im Schulunterricht. Robert Gradmann sah keinen Bedarf an „neuen Darstellungsmethoden" wie der dynamischen Länderkunde, der er gewisse Verwendungsmöglichkeiten höchstens in Schulbüchern, keinesfalls aber „in der rein wissenschaftlichen Literatur" als Ersatz für das bislang herrschende Verfahren einräumte (GRADMANN 1931/1979). Wie immer Spethmann auch den Anspruch des länderkundlichen Schemas sah, seine dynamische Länderkunde jedenfalls verstand er als Forschungsmethode, mit der „der Ausdruck jedweden Erdraums auf dem Erdball durch eine individuelle Erkenntnispflege in einer dynamischen Verbundenheit tiefer verstanden werden" könne. Deshalb wehrt er sich wiederholt ganz entschieden gegen die Einschätzung, seine Methode beträfe nur die äußere Darstellungsform. Es geht „in der dynamischen Länderkunde zum Probleme der Erkenntnis, nicht um solche der Darstellung" (SPETHMANN 1933, S. 211). 1931 ging Hans Spethmann mit einem zweiten methodischen Buch in die Öffentlichkeit. Der Titel dieser Kampfschrift bezeichnet die Angriffsrichtung: „Das länderkundliche Schema in der deutschen Geographie, Kämpfe um Fortschritt und Freiheit" (Spethmann 1931).

Die Spethmanngegner veröffentlichten ihre zum Teil sinnentstellenden Diskussionsbeiträge meist in der von Hettner gegründeten und beherrschten „Geographischen Zeitschrift"; der verwehrte Spethmann jedoch Erwiderung an gleicher Stelle, so dass dieser sich gezwungen sah, seine Erwiderungen und Richtigstellungen in anderen Zeitschriften oder selbständigen Schriften zu veröffentlichen. Verbittert legte Spethmann, zehn Jahre in seiner Lehrtätigkeit an der Universität Köln behindert und durch die Anfeindungen einflussreicher Hochschullehrer letztlich um seine Hochschullaufbahn gebracht, 1937 seine Dozentur nieder. Seine Erläuterungsschrift zu diesem Vorgang endet mit den Sätzen: „Die geographische Nachwelt mag einmal, wenn wir alle nicht mehr sind und auch die Schülerwelt Hettners dahin ist, die Maßnahmen von Thorbecke wider mich beurteilen, ihre zehn Jahre lang währende strikte Durchführung an der Universität Köln, meine schließlich daraus gezogene Folgerung, die Dozentur niederzulegen, und sich nunmehr für mich daraus ergebenden Nachteile" (SPETHMANN 1938).



DAS RUHRGEBIET

im Wechselspiel von
Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik

Erster Band
Von der Vorrömerzeit bis zur Gestaltung eines Reviers in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Von
Dr. HANS SPETHMANN in Essen
Privatdozent an der Universität Köln

Mit einer Karte und 107 Abbildungen

Die vorliegende Veröffentlichung von Dr. Spethmann wurde von uns mit allen Rechten aus dem Verlag Reimar Hobbing, Berlin erworben.

Berlin SW 68

Verlag für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik G. m. b. H.

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

Abb. 7: „Das Ruhrgebiet" (Foto: WEHLING 2013)

Essen und das Ruhrgebiet II

Bei aller Schärfe der Gegensätze konnte sich Spethmann aber einem Argument seiner Kritiker schlecht verschließen, das sich auch der Schulgeograph Emil Hinrichs, der der „Dynamischen Länderkunde" sehr interessiert gegenüberstand, zu eigen machte: „Die Forderungen Spethmanns werden die Probe bestehen müssen bei der ersten wirklich durchgeführten dynamischen Länderkunde eines Erdraumes" (HINRICHS 1928).

Um die praktische Anwendung seiner in der „Dynamischen Länderkunde" aufgestellten Forderungen zu demonstrieren, legte Hans Spethmann ab 1933 „Das Ruhrgebiet" vor, dessen erste beiden Bände zum 75jährigen Bestehen des Bergbauvereins erschienen (SPETHMANN 1933/1938/1995). Darüber zu spekulieren, warum er das Werk nicht explizit eine „dynamische Länderkunde" nannte, wie es einige Rezensenten

taten, ist müßig; nicht nur stellt Spethmann diese Beziehung im Abschnitt XIII des zweiten Bandes ausdrücklich her, er setzt sich auch mit dem Untertitel „im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik“ deutlich von der „statischen“ Addition der Aspekte des Hettnerschen Schemas ab und nennt explizit die Kräfte, die er aufgrund seiner Erfahrungen mit dem Ruhrgebiet bereits in der „Dynamischen Länderkunde“ als landschaftsgestaltend herausgestellt hatte: technischer Fortschritt, Kapital, politische Kräfte, wirtschaftliche Krisen und Konjunkturen sowie die Kraft der Persönlichkeit.

Deshalb ist „Das Ruhrgebiet“ für Hinrichs auch ein großer Wurf und liefert nicht nur den vollen Beweis für die Richtigkeit der Forderungen Spethmanns, sondern ist jetzt zugleich das Buch über das Ruhrgebiet. Dagegen kam der Bonner Ordinarius Leo Waibel zu einem völlig negativen Urteil: „Das Buch ist im strengen methodischen Sinne bestimmt keine Landeskunde“. Man könne es „vielleicht als Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebietes auf landschaftlicher Grundlage bezeichnen“. Auch wenn es dem Geographen reiche Anregung und Belehrung biete: „Geographie im strengen Sinne wird man das Werk nicht nennen können“ (Waibel 1934).

Den ersten beiden Bänden folgte 1938 der dritte Band, der die Entwicklung des Bergbaus bis 1938 und die Geologie des Ruhrgebietes behandelt. Dieser dritte Band wurde von der Fachwelt jedoch kaum rezipiert; zum einen war die Diskussion um die „dynamische Länderkunde“ abgeflaut, zum anderen wurde der Band offensichtlich in einer deutlich kleineren Auflage gedruckt, möglicherweise später sogar aus dem Verlagsprogramm herausgenommen, weil er – wie Spethmann in einer späteren Notiz andeutet – am Vorabend des Zweiten Weltkrieges zu konkrete Hinweise auf potenzielle Bombardierungsziele der Kriegsgegner gäbe.

Anlässlich der 75. Wiederkehr ihrer Erstbegründung förderte die Essener „Geographische Gesellschaft für das Ruhrgebiet“ im Jahr 1995 einen Neudruck der 1933 bzw. 1938 erschienenen drei Bände von „Das Ruhrgebiet“ zur Förderung geographischer Kenntnisse über das Ruhrgebiet. Die Erwartung, dass Spethmanns Hauptwerk dies noch zu leisten vermöge, verweist auf dessen Rang und einsame Stellung. Spethmann sah es schon richtig, als er 1935 selbstbewusst äußerte „Ich weiß, […] daß so bald über das Ruhrgebiet nicht ein Werk dieser Art wieder geschrieben wird. Es wird längere Zeit hin die wissenschaftlichen und allgemeinverständlichen Veröffentlichungen über das Ruhrgebiet beeinflussen“ (Gruber 1985, S. 103). Ein Grund für die Neuauflage war, dass es bis dahin tatsächlich keine groß angelegte geographische Darstellung des Ruhrgebiets nachfolgte. Selbstverständlich konnte sie eine aktuelle regionalgeographische Darstellung dieses Raumes nicht ersetzen, doch wurde dem Werk noch immer ein beträchtlicher aktueller Wert zugemessen. „Dass der landschaftliche Werdegang und das gewordene Antlitz des Ruhrgebiets hier aus der entfernten Perspektive der rund sechzig Jahre zurückliegenden Zwischenweltkriegszeit dargestellt wird, […] dürfte den Wert des Werkes für heutige Leser nicht beschränken, sondern es ihnen gerade interessant machen: als einzige umfassende historisch-landeskundliche Betrachtung der Entwicklung von Landschaft und Wirtschaft des Ruhrgebiets durch zwei Jahrtausende (Band 1/2), als höchst sachkompetente wirtschaftsgeschichtliche Darstellung des Ruhrbergbaus und der Kohlewirtschaft in der Zeit zwischen den Weltkriegen aus der Sicht von 1938 (Band 3), als beredtes Zeugnis geistesgeschichtlicher und methodologischer Strömungen der 20er/30er Jahre und speziell als einziger ausführlicher Versuch einer ‚dynamischen Länderkunde‘“ (Ihde/Wehling 1995, S. LXVII).

Bis dahin war davon auszugehen, dass „Das Ruhrgebiet“ mit den 1933 und 1938 veröffentlichten drei Bänden ein Torso bleiben müsse und ausgeführte Manuskripte für den im dritten Band und andernorts angekündigten, aber nicht mehr erschienenen vierten Band nicht vorhanden bzw. nicht erhalten seien. Aber kurz vor der Drucklegung des Reprints von 1995 erhielten dessen Herausgeber Zugang zu dem bisher nicht bekannten bzw. nicht erreichbaren wissenschaftlichen Nachlass Hans Spethmanns. Es fanden sich neben Materialsammlungen und Manuskriptentwürfen zu verschiedenen Themen auch umfangreiche Manuskripthefte für die Bände 4 und 5 seiner Landeskunde „Das Ruhrgebiet“ (Ihde/Wehling 2011, S. 1620). Diese wurden im Jahr 2011 erstmals veröffentlicht, bereichert um ein Register, das das Gesamtwerk erschließt, sowie eine Würdigung des Gesamtwerks.

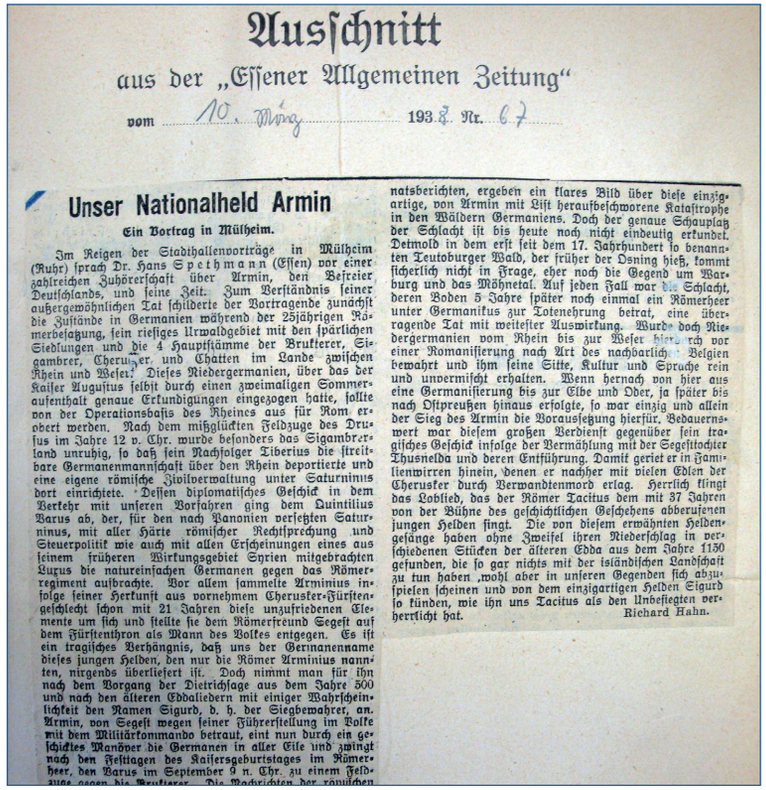
„In methodologischer Gesamtwürdigung der nun vervollständigt vorliegend fünfbändigen Landeskunde „Das Ruhrgebiet“ von Hans Spethmann darf man nüchtern bilanzieren: Als ein ausführliches Beispiel für das Konzept der dynamischen Länderkunde im Sinne seiner „historischen Länderkunde“ kann es formal gelten, kaum aber als überzeugendes Muster für die Umsetzung dieses Konzepts und nicht als Beweis der Überlegenheit und allseitigen Verwendbarkeit der dynamischen Methode. Innovativ waren die Abkehr von einer geodeterministischen Argumentation, die Setzung und Anordnung der inhaltlichen Schwerpunkte nach der Beschaffenheit des Gegenstandes, die prinzipielle Bezogenheit auf gegenwärtige Probleme sowie die Fokussierung der Betrachtung auf räumliche Prozesse und die Raumwirksamkeit menschlicher Aktivitäten. Der wesentliche Schwachpunkt der „dynamischen“ Methode zeigt sich bei der Bestimmung der Dynamen und ihrer Rangordnung: es sind subjektive Setzungen. Und dass sich mit dieser Methode die Komplexität räumlicher Prozesse und Strukturen grundsätzlich besser als mit dem länderkundlichen Schema in der Darstellung abbilden ließe, dass mit dieser methodischen Konzeption die geographische Länderkunde den sicheren Weg zur „wahren“ Kausalität gefunden hätte, konnte Hans Spethmann mit diesem Versuch nicht überzeugend belegen“ (Ihde/Wehling 2011, S. 1680).

„Durch die Herausarbeitung des Ruhrbergbaus als Hauptdyname und die generelle Betonung der montanindustriellen Großindustrien treten andere Bereiche – aus objektiv-konzeptionellen Gründen oder aus subjektiven Erkenntnisfähigkeiten – zurück. Die Bände 1 und 2 würden auch heute noch der Bewertung als historisch-geographische Landeskunde weitgehend standhalten, die Gegenwartsbetrachtungen der Bände 4 und 5, denen die mit zeitlichem Abstand getroffenen Wertungen fehlen (müssen), lassen in manchen Teilen inhaltliche Wünsche offen. So werden selbst im Bereich der Wirtschaft, Spethmanns ureigenstem Fachgebiet, sektoral bedeutsame Eigendynamiken anderer Gewerbe und des Handels nicht erkannt oder nicht bzw. nur insoweit der Erwähnung für würdig befunden, wie sie sich den Hauptdynamen zu- bzw. unterordnen lassen. […] Spethmanns Gespür für Stadtentwicklung, -aufbau und -organisation kommt nur an wenigen Stellen zum

Vorschein. Zwar behauptet er in seinen Ergänzungen zu Band 1 und 2, "Das Ruhrrevier" sei eins der großartigsten Beispiele für die Erkenntnis einer Stadtlandschaft [...] und stellt im Vergleich mit Berlin richtigerweise die entstehende Polyzentralität des Ruhrgebiets fest, doch erschöpfen sich seine Darstellungen zu den Niederlassungen in der Deskription von Verteilungen; Verstädterung wird als die Verdichtung von Bevölkerung angesehen. Eine Darstellung der Räderwerke in den sich entwickelnden (Industrie-)Städten und der sie beeinflussenden Persönlichkeiten findet kaum statt. Städte erscheinen als notwendige Begleiterscheinung der industriellen Entwicklung, beiderseits der Emscher nur als „Gebilde" um die industriellen Standorte und auf diese ausgerichtet, weil von diesen hervorgerufen und beeinflusst" (IHDE/WEHLING 2011, S. 1681 ff.).

Hans Spethmanns „Das Ruhrgebiet" "ist die erste in einer Reihe breit angelegter Darstellungen der noch recht lange nach ihm als „Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet" bezeichneten Region; es sind dies zu Zeiten der industriellen Nachkriegsentwicklung die Werke von Wiel (1963), Steinberg (1967), Wiel (1970) und Dege (1972), zu Zeiten des beginnenden Strukturwandels das Werk von Dege und Dege (1983). Ebenso wie zu Spethmanns Zeiten ging vom Ruhrgebiet des Wirtschaftswunders die Faszination eines effizienten Wirtschaftsraumes aus, ebenso wie in „Das Ruhrgebiet" dominiert in den Werken dieser Zeit die Darstellung der industriellen Strukturen und Funktionen die anderen Themenbereiche. Auch wenn sich die methodischen, statistischen und räumlichen Zugänge verfeinerten, blieb für diese Gesamtdarstellungen und für zeitgleiche kleinere Veröffentlichungen Hans Spethmanns „Das Ruhrgebiet" nicht zuletzt aufgrund seiner Informationsfülle eine wesentliche, eine grundlegende Quelle. Erst als mit den Strukturkrisen die Faszination zu schwinden begann, rückten andere Themenbereiche in der Darstellung des Ruhrgebiets in den Vordergrund, allen voran der Aufbau und die Potenziale der Stadtlandschaft und der Bevölkerung, denen „Das Ruhrgebiet" aus konzeptionellen Gründen nur eine nachgeordnete Bedeutung zumisst" (IHDE/WEHLING 2011, S. 1683 f.).

Spethmanns Position im Bergbauverein wurde offenbar Mitte der 30er Jahre allgemeinen Nützlichkeitsüberlegungen unterzogen und unsicher. 1935 zieht der 50jährige Hans Spethmann in einem umfangreichen Rechenschaftsbericht die Bilanz seiner Tätigkeit beim Bergbauverein und stellt darin fest: „Meine Schriften haben einen breiten Leserkreis gefunden. [...] Der Ruhrbergbau kann [...] als äußeres Ergebnis buchen, dass die in meinen Schriften über ihn niedergelegten Tatsachen und Gedankengänge eine gute Verbreitung gefunden haben. [...] Ich weiß wohl, dass beim Ruhrbergbau der Wert von Personen vielfach nach materiellen Gesichtspunkten betrachtet wird. Das ist selbstverständlich notwendig, um Betriebe aufrechtzuerhalten. Wenn ich meine Tätigkeit ansehe, so tritt ein praktischer Nutzen nach der geldlichen Seite kaum hervor, [...] bringe ich dem Ruhrbergbautatsächlich nichts ein. [...] Dafür hat der Ruhrbergbau in einer anderen Form einen Gewinn von meiner Arbeit. Ich habe in der Literatur meine ganze Kraft für einen guten Ruf des Ruhrbergbaues eingesetzt. [...] Ich wüsste niemand anders, der sich nach der wissenschaftlichen Seite so eingehend mit dem Ruhrgebiet und dabei stets unter besonderer Betonung des Ruhrbergbaues beschäftigt hat. Ich habe die Ergebnisse dann gerade in einer Zeit veröf-



Ausschnitt

aus der „Essener Allgemeinen Zeitung"

vom 10. März 1937 Nr. 67

Unser Nationalheld Armin

Ein Vortrag in Mülheim.

Im Reigen der Stadthallenvorträge in Mülheim (Ruhr) sprach Dr. Hans Spethmann (Essen) vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über Armin, den Befreier Deutschlands, und seine Zeit. Zum Verständnis seiner außergewöhnlichen Tat schilderte der Vortragende zunächst die Zustände in Germanien während der 25jährigen Römerbesatzung, sein riesiges Urwaldgebiet mit den spärlichen Siedlungen und die 4 Hauptstämme der Brukterer, Sigambrer, Cherusker und Chatten im Lande zwischen Rhein und Weser. Dieses Niedergermanien, über das der Kaiser Augustus selbst durch einen zweimaligen Sommeraufenthalt genaue Erkundigungen eingezogen hatte, sollte von der Operationsbasis des Rheines aus für Rom erobert werden. Nach dem mißglückten Feldzuge des Drusus im Jahre 12 v. Chr. wurde besonders das Sigambrerland unruhig, so daß sein Nachfolger Tiberius die streitbare Germanenmannschaft über den Rhein deportierte und eine eigene römische Zivilverwaltung unter Saturninus dort einrichtete. Dessen diplomatisches Geschick in dem Verkehr mit unseren Vorfahren ging dem Quintilius Varus ab, der, für den nach Pannonien versetzten Saturninus, mit aller Härte römischer Rechtsprechung und Steuerpolitik wie auch mit allen Erscheinungen eines aus seinem früheren Wirkungsgebiet Syrien mitgebrachten Luxus die natureinfachen Germanen gegen das Römerregiment aufbrachte. Vor allem sammelte Arminius infolge seiner Herkunft aus vornehmem Cherusker-Fürstengeschlecht schon mit 21 Jahren diese unzufriedenen Elemente um sich und stellte sie dem Römerfreund Segest auf dem Fürstenthron als Mann des Volkes entgegen. Es ist ein tragisches Verhängnis, daß uns der Germanenname dieses jungen Helden, den nur die Römer Arminius nannten, nirgends überliefert ist. Doch nimmt man für ihn nach dem Vorgang der Dietrichsage aus dem Jahre 500 und nach den älteren Eddaliedern mit einiger Wahrscheinlichkeit den Namen Sigurd, d. h. der Siegbewahrer, an. Armin, von Segest wegen seiner Führerstellung im Volke mit dem Militärkommando betraut, eint nun durch ein geschicktes Manöver die Germanen in aller Eile und zwingt nach den Festtagen des Kaisergeburtstages im Römerheer, den Varus im September 9 n. Chr. zu einem Feldzuge gegen die Brukterer. Die Nachrichten der römischen Tatsachenberichten, ergeben ein klares Bild über diese einzigartige, von Armin mit List heraufbeschworene Katastrophe in den Wäldern Germaniens. Doch der genaue Schauplatz der Schlacht ist bis heute noch nicht eindeutig erkundet. Detmold in dem erst seit dem 17. Jahrhundert so benannten Teutoburger Wald, der früher der Osning hieß, kommt sicherlich nicht in Frage, eher noch die Gegend um Warburg und das Möhnetal. Auf jeden Fall war die Schlacht, deren Boden 5 Jahre später noch einmal ein Römerheer unter Germanicus zur Totenehrung betrat, eine überragende Tat mit weitester Auswirkung. Wurde doch Niedergermanien vom Rhein bis zur Weser hindurch vor einer Romanisierung nach Art des nachbarlichen Belgien bewahrt und ihm seine Sitte, Kultur und Sprache rein und unvermischt erhalten. Wenn hernach von hier aus eine Germanisierung bis zur Elbe und Oder, ja später bis nach Ostpreußen hinaus erfolgte, so war einzig und allein der Sieg des Armin die Voraussetzung hierfür. Bedauernswert war diesem großen Verdienst gegenüber sein tragisches Geschick infolge der Vermählung mit der Segestkochter Thusnelda und deren Entführung. Damit geriet er in Familienwirren hinein, denen er nachher mit vielen Edlen der Cherusker durch Verwandtenmord erlag. Herrlich klingt das Loblied, das der Römer Tacitus dem mit 37 Jahren von der Bühne des geschichtlichen Geschehens abberufenen jungen Helden singt. Die von diesem erwähnten Heldengesänge haben ohne Zweifel ihren Niederschlag in verschiedenen Stücken der älteren Edda aus dem Jahre 1150 gefunden, die so gar nichts mit der isländischen Landschaft zu tun haben, wohl aber in unseren Gegenden sich abzuspielen scheinen und von dem einzigartigen Helden Sigurd so künden, wie ihn uns Tacitus als den Unbesiegten verherrlicht hat.

Richard Hahn.

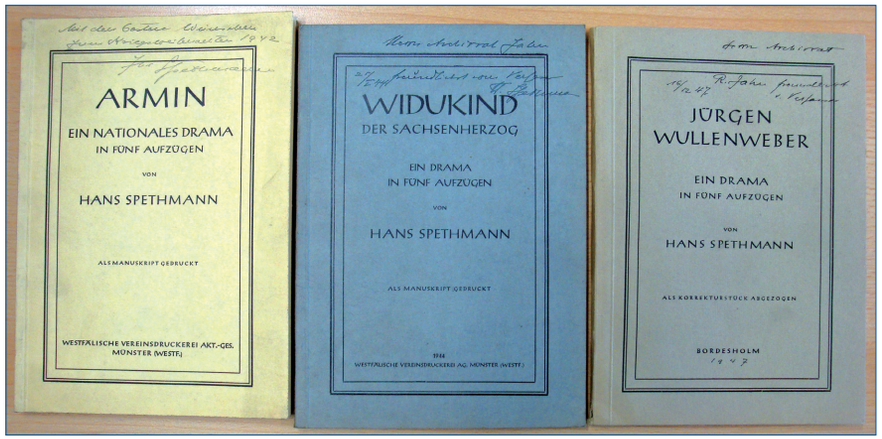


Abb. 8: Der Dramenschreiber Hans Spethmann (Foto: WEHLING 2013)

fentlicht, als der Ruhrbergbau mit größeren Schriften kaum hervortrat, umsomehr über ihn aber die Gewerkschaften und die ihnen nahestehenden politischen Kreise wenig vorteilhaft schrieben. [...] Unabhängig von Köln [gemeint ist seine Dozententätigkeit, der Verf.] habe ich im Laufe der Jahre zahlreiche Studenten der Volkswirtschaft und der Wirtschaftsgeographie aller möglichen deutschen Universitäten bei wissenschaftlichen Arbeiten geholfen, wenn sie Fragen des Ruhrbergbaus bearbeiteten. Auch die Mehrzahl der Studierenden, die in der Bibliothek des Bergbauvereins über diese Gegenstände vorübergehend arbeitet, ist zu mir gekommen" (Gruber 1985, S. 102 ff.).

Spethmann betrachtete seine Tätigkeit zwar vertragsgemäß als wissenschaftliche Öffentlichkeitsarbeit für den Ruhrbergbau, verwahrte sich aber zugleich an dieser und anderer Stelle gegen den Vorwurf der einseitigen Darstellung zugunsten des Ruhrbergbaus. Unstrittig ist jedoch, dass er in vielen Darstellungen, darunter auch in einigen Passagen seiner Landeskunde „Das Ruhrgebiet", einseitig den Bergbau als den eigentlichen Motor der wirtschaftlichen und räumlichen Entwicklung der Region bewertet und damit überbewertet.

Anscheinend hat der Rechenschaftsbericht von 1935 seinen Arbeitsplatz beim Bergbauverein sichern helfen; denn er war dort nachweislich bis 1946 beschäftigt. Seine Veröffentlichungen führten in diesem Jahrzehnt die bisher behandelten Themen fort. Dabei erarbeitete er – wie der aufgefundene Nachlass zeigt – auch Kapitel für die geplanten Bände 4 und 5 seiner Landeskunde. Die veröffentlichten Bände wurden inhaltliche Grundlage für die populärwissenschaftliche zweibändige Veröffentlichung „Unser Ruhrgebiet", deren zweiter Band 1941 – schon im Andruck aller Abbildungen entkleidet – zur Geheimsache erklärt und nicht veröffentlicht werden durfte.

Weiterhin beschäftigte er sich z. B. 1935 ausführlich mit den Kanalbauten in Holland und Belgien, bei denen sowohl die technischen Bauwerke an sich als auch die Sinnhaftigkeit der Netzgestaltung eine große Faszination auf ihn ausübten.

Zu den genannten Schriften traten Abhandlungen zu den Ausgrabungen in Xanten; er folgte dabei nicht nur seinen archäologischen Neigungen, sondern hatte an dieser Gegend auch ein persönliches Interesse, da seine Familienforschungen ergeben hatten, dass die Spethmanns aus der Xantener Gegend im Zuge der Tochtergründungen des Klosters Camp nach Holstein ausgewandert waren. Der römischen Spur, die von Xanten ausging, folgte er schließlich nach Osten und beteiligte sich mit fundierten geomorphologischen, aber zweifelhaften archäologischen Kenntnissen an der Standortdiskussion um die Varusschlacht. Außerhalb seiner wissenschaftlichen Tätigkeit gab er seinen ausgeprägten literarischen Neigungen nach und verfasste zwei nationale Dramen. In der Nachkriegszeit vermehrte er sein dramatisches Werk um zwei weitere Schauspiele, von denen allerdings allesamt nicht überliefert ist, ob sie je aufgeführt wurden.

Mit der Dinnendahl-Forschung und der Untersuchung der Bedeutung der Familie Haniel erschloss er sich schließlich – wiederum durch ausführliches Aktenstudium – neue Themengebiete. In beiden Fällen wurden die während des Krieges als Manuskripte veröffentlichten Arbeiten mehr als reine Familien- und Firmenchroniken. So weiß man erst durch diese Untersuchungen Spethmanns, dass nicht die Essener Zeche „Graf Beust" des Mathias Stinnes, sondern der Schacht „Kronprinz" des Franz Haniel die erste Tiefbauzeche (Mergelzeche) des Ruhrgebietes gewesen ist – heute eine banale, allgemein bekannte Tatsache, die jedoch auf Spethmanns Forschungen zurückgeht.

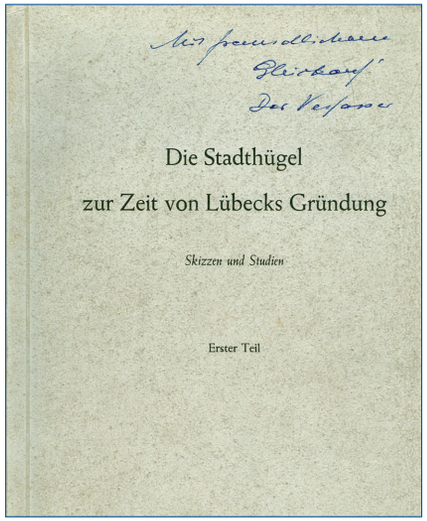


Abb. 9: Spethmanns Veröffentlichung zum Stadthügel von Lübeck (Foto: Wehling 2013)

Lübeck: Die letzten Jahre

1947 verlegte Hans Spethmann seinen Wohnsitz wieder nach Lübeck, reiste jedoch öfter ins Ruhrgebiet, wo er weitere Arbeiten über Haniel und den frühen Bergbau veröffentlichte. In Lübeck widmete er sich geologischen, geographischen und – wenngleich nicht ohne heftige Kritik der Fachleute – auch historischen Problemen zur Entwicklung Lübecks und seiner Umgebung. Das letzte Jahrzehnt seines Lebens war zugleich das der Ehrungen. 1953 hielt er den Festvortrag „Das Ruhrrevier im Blickfeld geographischer Landeskunde" auf dem 29. Deutschen Geographentag in Essen, der im Wesentlichen von der Geographischen Gesellschaft für das Ruhrgebiet organisiert wurde. Diese Gesellschaft, deren Vorsitzender Spethmann von 1932 bis 1941 war, hatte ihn schon 1949 zum Ehrenmitglied ernannt und ehrte ihn dann 1956 durch die Ernennung zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Bereits seit 1930 war er Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft zu Lübeck. 1953 verlieh ihm die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, der Hans Spethmann über Jahrzehnte verbunden war, die silberne Carl-Ritter-Medaille „in Würdigung seiner grundlegenden Untersuchungen des Ruhrgebiets und der Ostseeküste sowie seiner Bemühungen um die Methodik der Geographie". 1954 erhielt er

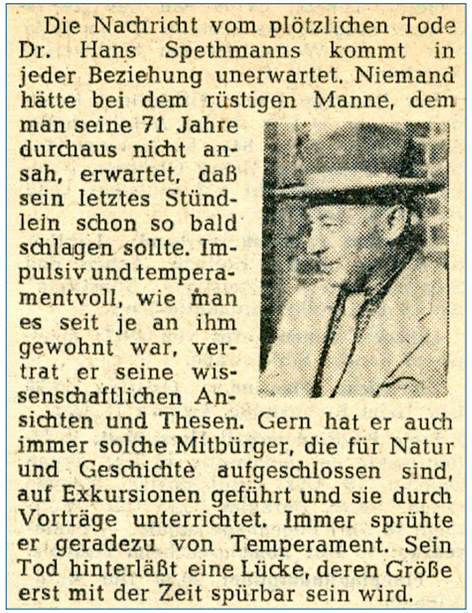

Die Nachricht vom plötzlichen Tode Dr. Hans Spethmanns kommt in jeder Beziehung unerwartet. Niemand hätte bei dem rüstigen Manne, dem man seine 71 Jahre durchaus nicht ansah, erwartet, daß sein letztes Stündlein schon so bald schlagen sollte. Impulsiv und temperamentvoll, wie man es seit je an ihm gewohnt war, vertrat er seine wissenschaftlichen Ansichten und Thesen. Gern hat er auch immer solche Mitbürger, die für Natur und Geschichte aufgeschlossen sind, auf Exkursionen geführt und sie durch Vorträge unterrichtet. Immer sprühte er geradezu von Temperament. Sein Tod hinterläßt eine Lücke, deren Größe erst mit der Zeit spürbar sein wird.

Abb. 10: Nachruf, „Lübecker Nachrichten", 1957 (Foto: Wehling 2013)

die silberne Medaille der Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit zu Lübeck, der Gesellschaft, die fast 50 Jahre zuvor den Studenten Hans Spethmann mit einem Stipendium ausgestattet hatte. Aus Anlass seines 70. Geburtstages ernannte ihn der Lübecker Verein „Natur und Heimat" 1955 zu seinem Ehrenmitglied.

Mitten in den Vorbereitungen für weitere Vorträge, darunter auch für die Geographische Gesellschaft für das Ruhrgebiet, starb Hans Spethmann am 19. März 1957.

Es starb ein Wissenschaftler, dessen komplizierter Lebensweg und dessen vielfältige Tätigkeiten eine genaue Einordnung erschweren. Die Glückwunschadressen zu seinem 70. Geburtstag und die Nachrufe zu seinem Tod stellen je nach der Betrachtungsweise des Verfassers seine Bedeutung für die Islandforschung und die Erforschung der Ostsee oder seine verdienstvolle Tätigkeit in Gesellschaften, darunter insbesondere den geographischen, heraus, betonen seinen Einfluss auf die methodische Entwicklung der Geographie oder sein bis heute nachwirkendes wirtschaftshistorisches, wirtschaftsgeographisches und landeskundliches Lebenswerk über das Ruhrgebiet. Zwischen Geologie und Geographie, zwischen Wirtschaftswissenschaften und Geschichte stehend, war er ohne Zweifel ein vielseitig interessierter und begabter Mann, den Zeitgenossen als sehr liebenswürdig schildern, der jedoch auch kämpferisch bis zur Streitsucht war. Denn er war sich seines wissenschaftlichen Wertes auf den von ihm bearbeiteten Feldern sehr bewusst, auch wenn er, oder aus seiner Sicht, gerade weil er – wie er es in einem seiner letzten Werke über Lübeck ausdrückt – „auf andersartigen Pfaden zu neuen Erkenntnissen zu gelangen suchte" (Spethmann 1956, S. 7).

Literatur

a) im Text erwähnte Veröffentlichungen von Hans Spethmann

Spethmann, Hans (1908): Vulkanologische Forschungen im östlichen Zentralisland. - In: 26. Beilageband zum Neuen Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Stuttgart, S. 381-432 und 6 Tafeln

Spethmann, Hans (1913): Studien zur Ozeanographie der südwestlichen Ostsee. Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie. VI, Leipzig

Spethmann, Hans (1921): Karthagos Untergang, auch unser Schicksal? Berlin

Spethmann, Hans (1921): Deutscher Michel, wach auf! Berlin

Spethmann, Hans (1925): Die Großwirtschaft an der Ruhr. Breslau/Leipzig

Spethmann, Hans (1928): Dynamische Länderkunde. Breslau/Leipzig (unveränderter Nachdruck, Kiel, 1972)

Spethmann, Hans (1928-1931): Zwölf Jahre Ruhrbergbau 1914-1925. 5 Bände, Berlin

Spethmann, Hans (1931): Das länderkundliche Schema in der deutschen Geographie. Kämpfe um Fortschritt und Freiheit. Berlin

Spethmann, Hans (1933): Einige Grundgedanken der dynamischen Länderkunde. In: Geographischer Anzeiger, 34, S. 207-213

Spethmann, Hans (1933/1938): Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik. 3 Bände, Berlin; unveränderter Nachdruck herausgegeben und eingeleitet von Gustav Ihde und Hans-Werner Wehling. Essen, 1995

Spethmann, Hans (1935): Die großen Kanalbauten in Holland und Belgien. Oldenburg

Spethmann, Hans (1938): Mein Abschied von der geographischen Lehrtätigkeit. Berlin

Spethmann, Hans (1942): Armin, ein nationales Drama in 5 Aufzügen. Münster

Spethmann, Hans (1942): Neue Ergebnisse der Dinnendahl-Forschung. Essen

Spethmann, Hans (1942/1944): Die Haniels in Ruhrort bis zu den Befreiungskriegen. 2 Teile, Essen

Spethmann, Hans (1944): Widukind der Sachsenherzog. Ein Drama in 5 Aufzügen. Münster

Spethmann, Hans (1956): Der Stadthügel zur Zeit vor Lübecks Gründung. Skizzen und Studien. In: Mitteilung der Geographischen Gesellschaft und des Naturhistorischen Museums zu Lübeck, 2. Reihe, 46, S. 3-196

b) Sekundärquellen

Dege, Wilhelm (1972): Das Ruhrgebiet. Braunschweig

Dege, Wilhelm/Wilfried Dege (1983): Das Ruhrgebiet. Berlin

Gradmann, Robert (1979): Das länderkundliche Schema. - In: Geographische Zeitschrift, 37, 1931, S. 540-548; Wiederabdruck in Reinhard Stewig (Hg.): Probleme der Länderkunde. Darmstadt, S. 73-84

Gruber, Traude (1985): Hans Spethmann, 11. Dez. 1885 - 19. März 1957. Sein Schaffen und Wirken; zu seinem 100. Geburtstag zusammengestellt von seiner Tochter Traude Gruber, geb. Spethmann (unveröff.)

Grumbkow, Ina von (2006): Ísafold. Reisebilder aus Island; Neuauflage mit einem Nachwort von Marion Malinowski. Marburg

Hettner, Alfred (1979): Das länderkundliche Schema. - In: Geographischer Anzeiger, 33, 1932, S. 1-6; Wiederabdruck in Reinhard Stewig (Hg.): Probleme der Länderkunde. Darmstadt, S. 85-95

Hinrichs, Emil (1928): Dynamische Länderkunde (Buchbesprechung). In: Lübeckische Blätter

Humboldt Universität (Hg.): Foto, Porträt, Albrecht Penck. URL: http://www.sammlungen.hu-berlin.de/dokumente/10767/, Abruf 21.3.2016

Ihde, Gustav/Wehling, Hans-Werner (1995): Hans Spethmann und die Geographie – Aspekte einer schwierigen Beziehung. In: Hans Spethmann: Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik. Berlin 1933/1938; unveränderter Nachdruck Essen, S. XI-LXXIX

Ihde, Gustav/Wehling, Hans-Werner (2011): Ergänzungen der Herausgeber. In: Hans Spethmann: Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik, Band 4 und 5; Erstveröffentlichung nachgelassener Manuskripte aus den Jahren 1935 bis 1940, herausgegeben und kommentiert von Gustav Ihde und Hans-Werner Wehling. Essen, S. 1620-1691

Leibniz-Institut für Länderkunde (Hg.): Nachlässe F, Max Friederichsen. URL: http://www.ifl-leipzig.de/de/archiv/nachlaesse/nachlaesse-f.html, Abruf 21.3.2016

Latzenhoefer, Ulrich (2008): Zum Gedenken an Walther von Knebel und Max Rudloff. URL: https://www.flickr.com/photos/latzenhofer/3582274087, Abruf 21.3.2016

Universität Heidelberg (Hg.) (2014): 150 Geburtstag: Alfred Hettner. URL: http://www.uni-heidelberg.de/presse/meld _ 20090806 _ hettner.html, Abruf 21.3.2016

Universitäts- und Stadtbibliothek zu Köln (Hg.): Bibliothek Franz Thorbecke. URL: http://www.ub.uni-koeln.de/sammlungen/thorbecke, Abruf: 21.3.2016

Stadt Essen (Hg.): Verwaltungsgebäude des Bergbau-Vereins in Essen. URL: https://media.essen.de/media/wwwessende/bilder/aemter/ordner _ 41/stadtarchiv/geschichte/gebaeude/2009 _ 01 _ 07 _ Bergbauverein _ speziell _ 0900 _ 0700 _ sv.jpg, Abruf 21.3.2016

Waibel, Leo (1934): Hans Spethmanns Werk über das Ruhrgebiet (Buchbesprechung). In: Geographische Zeitschrift, 40, S. 256-262

Nöhring, Johannes: Wikimedia Commons, Category Katharineum. URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Katharineum, Abruf 21.3.2016

Wiel, Paul (1963): Das Ruhrgebiet in Vergangenheit und Gegenwart. Essen

Wiel, Paul (1970): Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebiets. Berlin

Der Autor:

Prof. Dr. Hans-Werner Wehling

Universität Duisburg-Essen
Fakultät für Geisteswissenschaften
Institut für Geographie
45127 Essen